

„Wie finde ich

Christen greifen zur Beantwortung einer so wichtigen Frage natürlich zur Bibel. Aber wo steht da was über Partnerwahl? Um es gleich vorwegzunehmen: Wir vertreten die Sicht, dass die Bibel lediglich einen Rahmen absteckt, innerhalb dessen viel Freiheit für vernünftige Überlegungen besteht. Gleichzeitig hat Gott unendlich viele Möglichkeiten, in Sachen Partnerschaft konkret zu führen. Aber nun eins nach dem anderen.

den richtigen Partner?“

Fragwürdige Bibelauslegungen

Viele Bibelkenner verweisen zur Beantwortung unserer Frage auf die „Partnerfindungsprozesse“ von Isaak und Rebekka, Jakob und Rahel oder Boas und Rut. Aber wie hilfreich ist das für „Betroffene“? Es klingt zunächst gut christlich, wenn man die Tatsache, dass Isaak keine Kanaaniterin heiraten sollte (1. Mose 24,3), auf (junge) Christen überträgt: „Such dir nur eine aus der Gemeinde!“ Aber würde diese Übertragung nicht auch bedeuten, dass man grundsätzlich nur per Partnervermittlungagentur auf Brautschau geht? Schließlich war es doch der Knecht Abrahams, der die Verantwortung für die „Aktion Rebekka“ trug. Und wie sollen wir erst Jakobs Partnerfindung auf heutige Gegebenheiten anwenden? Er „*machte sich auf und ging in das Land der Söhne des Ostens ...*“ (1. Mose 29,1) und fand dort eine weitläufig Verwandte, die er spontan küsste (29,11): Rahel. Von einer solchen Forscheit würden wir heute doch eher abraten.

Was bei Isaak reine Tugend war, nämlich nicht in kanaanitische Verhältnisse einzuheiraten, wurde im Fall von Jakob gleichzeitig zum Problem. Denn die feine englische Art war es nun nicht gerade von seinem weitläufig verwandten Schwiegervater, ihm die falsche Braut unterzujubeln und den Bräutigam dann noch mal sieben Jahre auf die Weide zu schicken. Woher nehmen wir das Recht, das eine aus der Bibel zu entnehmen und anderes nicht?

Ganz davon zu schweigen, dass die Mehrheit christlicher Eltern wohl etwas dagegen hätte, wenn ihre Tochter mit einem leicht alkoholisierten Mann eine Nacht auf der Tenne zubringen würde, um herauszufinden, ob er ernste Absichten hat (Rut 3)! Keine

Frage, dass die alttestamentlichen Ereignisse „*als Vorbilder für uns*“ dienen (1. Korinther 10,6), aber wer diese Beispiele zur Verhaltensnorm erklärt, ignoriert, dass die damaligen kulturhistorischen Gegebenheiten an vielen Stellen schlicht mit den heutigen nicht vergleichbar sind. Allein schon die Frage „Wie finde ich den richtigen Partner?“ ist durch und durch (post)modern und westlich. Die Menschen des Altertums kannten diese Frage nicht. Dort hieß es: „Wie finde ich eine passende Frau für meinen Sohn?“ Ob Ehen unter diesen Umständen auch „glücklich“ wurden, ist ebenso (post)modern gefragt. Denn sowohl der Glücksbegriff als auch das Eheideal haben sich in 4000 Jahren massiv verändert. Damit erklärt sich auch, warum man in der Bibel vergebens nach methodischen Hilfestellungen sucht, um an den Richtigen oder die Richtige zu geraten.

Das große Sieb

Was wir dagegen finden, ist vor allem ein Kriterium zum Abschluss von potentiellen Partnern. 2. Korinther 6,14ff: „*Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen!*“ Dort steht zwar nichts von Partnerfindung oder Heirat, doch weil die Ehe eine faktische „Jochgemeinschaft“ mit einem Partner ist, kann diese Stelle (wenn sie nicht sogar direkt auf Ehe abzielt) auf die Partnersuche angewendet werden. Wer also vorhat, sich unter den Töchtern/Söhnen des Landes umzuschauen, der bekommt damit ein großes Sieb an die Hand, durch das alles fällt, was ungläubig ist⁽¹⁾. Es wäre allerdings fatal, zu meinen, dass alle, die nicht durch den Rost fallen, nun auch geeignete Ehepartner wären. Denn ebenso wie nicht alles, was Flügel hat, auch fliegen kann, ist nicht jeder, der sich gläubig nennt, ein leben-

diger Christ. Erfahrungen zeigen auch, dass Ehepartner sich in ihrem geistlichen Niveau einander angleichen. Und zwar sinkt der „Geistlichere“ meist auf das Niveau des anderen ab. Selten ist das Gegenteil der Fall. Das sollte uns Grund genug zu dem Rat sein: Schau dir genau an, wie dein potentieller Partner seinen Glauben lebt!

Gottes Willen erkennen

Viele junge Christen vertreten die Sicht, dass Gott einen detaillierten Plan für ihr Leben ausgearbeitet hat und es nun drauf ankommt, diesen Plan irgendwie herauszufinden. Die wichtige Frage nach Gottes Willen fürs Leben (Spitzenreiter der Seminarthemen auf Jugendtreffen!) wird also meist so verstanden: „Woher weiß ich, welchen Plan Gott für mich hat?“ Für die Frage der Partnerfindung bedeutet das: „Welcher von den 50 Mio. potentiellen Partnern ist derjenige, den Gott für mich vorgesehen hat?“ Während die einen den Rest ihres Lebens mit der Beantwortung dieser Frage zubringen, haben andere regelrechte Hemmungen, um Gottes Führung in Sachen Partnerschaft zu beten, weil sie befürchten, dass Gott einen Partner für sie ausgesucht hat, der ihnen garantiert nicht gefällt. Wieder andere denken so: „Wenn der Franz mir die Berta wegschnappt, dann weiß ich, dass Gott für mich nicht die Berta vorgesehen hat.“ Mit einem besonders großen Glauben hat so eine Theo-Logik nichts zu tun. Denn einerseits bringt es uns nicht groß weiter, wenn wir von 50 Mio. eine Person abziehen können. Zum anderen könnten wir genauso gut behaupten: „Gott wollte eigentlich, dass du um Berta kämpfst ...“ Bis heute haben wir nicht verstanden, woher diese Vorstellung vom „Plan Gottes“ eigentlich kommt.

Aus der Bibel jedenfalls nicht. Dort steht, dass Gott uns im Voraus kennt (Psalm 139,13ff; Jeremia 1,4f) und dass er Menschen zum Heil vorherbestimmt (Römer 8,28-30). Deutlich ist an verschiedenen Stellen auch das Ineinanderwobensein von menschlichem Handeln und Gottes Willen (lat. Konkursus). So handeln die Söhne Jakobs vorsätzlich kriminell, indem sie Josef den Ägyptern ausliefern, doch am Schluss

Schau dir genau an, wie dein potentieller Partner seinen Glauben lebt!

steht ein Ergebnis, das Gott will: nämlich die Sippe Jakobs zu retten. Vor allem zeigt uns die Bibel aber den ethischen Lebensrahmen auf, innerhalb dessen viel Freiheit besteht. Der ethische Rahmen zum Thema

Partnerschaft heißt: gläubig soll sie/er sein und - das muss heute auch gesagt werden - zum anderen Geschlecht gehören (1. Mose 1,27). Die Freiheit innerhalb des Rahmens nimmt uns den Stress ab, nach dem Einen oder der Einen zu suchen. Den individualistischen Gedanken, dass für den einzelnen Mann auf dieser Welt eine einzelne Frau vorherbestimmt ist, finden wir in der Bibel nicht. Wer nach einem Partner sucht, hat also prinzipiell mehrere Optionen. Natürlich hat Gott unbegrenzte Variationsmöglichkeiten, Partner auch konkret zusammenzuführen. Deshalb ist das Gebet um einen Partner, mit dem ein gemeinsames, zielorientiertes Leben möglich ist, absolut wichtig. Aber keiner ist ungeistlich, wenn er keine übernatürlichen Führungen in Sachen Partnersuche erlebt und stattdessen seinen gesunden Menschenverstand einschaltet. Denn Letzterer stammt ja schließlich auch von Gott! Es wäre doch sehr merkwürdig, wenn wir ihn ausgerechnet dort abschalten sollten, wo wir ihn am meisten brauchen.

Für die Situation der Partnerwahl würden wir also drei Ratschläge geben:

1. **Halte dich an den ethischen Rahmen der Bibel!**
2. **Bitte Gott um Führung!**
3. **Handle mit Verstand!**

Menschenverstand und die Weisheit des Allwissenden

Sobald die Phase des rosaroten Verliebtseins eintritt, ist es um den Verstand meist nicht besonders gut bestellt. Deshalb kann das Abwägen von vernünftigen Argumenten nicht früh genug einsetzen. Wenn bei einigen die Gefahr besteht, dass sie die Latte der Anforderungen so hoch schrauben, dass sie kaum einer erfüllen kann, scheint das Motto der Mehrheit eher zu heißen: „Partner um jeden Preis“. Doch neben dem Segen Gottes hängt das Gelingen einer Ehe oft auch von den logischen Argumenten ab, die man in dem (oft ziemlich kleinen) Zeitfenster zwischen Kennenlernen und evtl. Verlieben macht (oder nicht macht). Dazu gehören z.B.:

- Wie groß ist der Altersunterschied? Er 45, sie 25 - geht das gut? Problematisch kann es werden, wenn aus den Kids Jugendliche und aus dem Papa ein Opa geworden ist: Wie soll er die Welt seiner Kinder dann noch verstehen?
- Wie groß ist der Bildungsunterschied? Sie Professorin, er Gelegenheitsarbeiter ...?
- Wie groß ist der Kulturunterschied? Sie Deutsche, er Inder ...? Interkulturelle Kommunikation in der Ehe ist zwar möglich, aber durchaus mit vielen Hindernissen besetzt.
- Wie groß ist der Charakterunterschied? Sie dominant, er Ja-Sager ...?
- Was passiert, wenn er in ihre Familie einheiratet und sie in seine?
- Haben beide es gelernt, auf eigenen Beinen zu stehen? „Klammern“ seine/ihre Eltern und besteht somit die Gefahr, dass eine junge Beziehung daran zerbricht?
- Können beide Verantwortung übernehmen, einen Haushalt meistern, Kinder erziehen?
- Ist ein gemeinsames geistliches Leben (Mission, Gebet, Austausch, Bibellesen) möglich? Haben beide das gleiche Gemeindeverständnis?
- Haben beide neben notwendigen Unterschieden auch Gemeinsamkeiten?
- Wie ist das finanzielle Überleben gesichert? Natürlich gehört auch dazu:
- Wie attraktiv ist die Person für den anderen, aber das klärt sich meist schon in den ersten 5 Minuten.

Auf solche Fragen sollte man einigermaßen vernünftige Antworten geben können, bevor man bei der Partnerwahl zuschlägt. Da dies viel mit Vernunft zu tun hat, kann das auch jeder Nichtchrist. Doch Christen haben einen entscheidenden Vorteil bei der Partnerwahl: Sie glauben an den Allwissenden. Und es wäre eine unverzeihliche Unterlassung, ihn im

Blick auf den Lebenspartner nicht zu befragen. Die Partnerfrage ist viel zu wichtig, um dabei allein auf den Verstand zu vertrauen, denn dieser kann vor allem eins nicht: ins Zukünftige eines Menschen schauen. Es ist eine Tugend, die wir quer durch die Bibel finden: Bei wichtigen Entscheidungen suchen gottesfürchtige Menschen das Angesicht des Herrn, um Klarheit zu bekommen und um Dinge zu sehen, die der natürliche Mensch nicht sehen kann.

Unser eigenes Beispiel

Wir können aus tiefster Überzeugung sagen: Wir sind glücklich verheiratet. Aber wenn wir auf unsere Partnerfindungsphase schauen, dann war das nichts Spektakuläres. Wir waren gerade mal 17 (Markus) bzw. 14 (Antje), als wir uns „entdeckten“. Und wir

Bei wichtigen Entscheidungen suchen gottesfürchtige Menschen das Angesicht des Herrn, um Klarheit zu bekommen

waren uns von vornherein einig, dass das Bibelwort von Matthäus 6,33 entscheidend für unsere Beziehung sein sollte. Doch diese Beziehung bestand für die nächsten Jahre nur in Form eines Briefkontakts: Insgesamt schrieben wir uns 550 Liebesbriefe (DDR-Verhältnisse: wir hatten kein Telefon) und lernten uns auf diese Weise gut kennen. Das entscheidende Motiv, dann mit 21/18 zu

heiraten, war: Es sprach - nach allem, was wir oben dargestellt haben - einfach nichts dagegen.

Markus & Antje Schaller **:P**

⁽¹⁾ Für den Fall eines Ehepartners, der erst innerhalb einer bestehenden Ehe zum Glauben kam, gibt es andere Anweisungen: 1. Korinther 7,12-16.